



Abend =

Zeitung.

180.

Mittwoche, am 29. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Heil).

Joachim Hennigs.

(Fortsetzung.)

Mit jugendlichem Feuer schritt Derflinger dem Rittmeister voran, der nicht ohne Scheu, nachdem er eine lange Zimmerreihe durchwandelt hatte, in einen großen, herrlich geschmückten Saal trat, der ganz gefüllt mit den Herren und Damen des glänzenden Hofes Friedrich Wilhelms war.

Die Gold- und Silberstoffe des französischen Geschmacks und der üppigen Feste von Versailles zeigten sich hier überall, wenn gleich in verjüngtem Maßstabe, und der Hof des mächtigen Kurfürsten, der damals ein Centralpunkt der Politik war, ward durch die Gegenwart der Gesandten und vornehmen Männer der meisten großen Staaten Europa's verherrlicht, die um seine Freundschaft buhlten.

Als Derflinger mit seinen Begleitern hereingetreten war, wendeten sich schnell Aller Augen gegen ihn, und noch hatte er nicht den Kurfürsten erreicht, als die Gespräche verstummten und Alles sich zu einem Kreise bildete.

Die einfache, aber feine Tracht des Fürsten, ohne Prunk, aber voller Zierlichkeit, seine kräftige, schöne Gestalt, vor allem aber das majestätische, fast zu ernste Gesicht, das nur von der Freundlichkeit seines durchdringenden Auges milder gemacht ward, zeichneten ihn treffend aus. Als sich Derflinger nahte, trat er einen Schritt vorwärts und stützte sich auf den Erbprinzen

Emil, einen kräftigen, blühenden Jüngling, die Hoffnung des Landes und der Stolz seines Vaters, der ihn aufs Zärtlichste liebte.

Gnädigster Herr, — sagte Derflinger — hier stelle ich Ihnen einen tapfern Soldaten vor, dessen Vater mein Freund war, und der heut schon gezeigt hat, daß sein Herz auf dem rechten Flecke sitzt. Ich bitte um die Gnade, ihn in meinem Regimente Volontairdienst thun zu lassen, bis er gezeigt, was für Kunststücke er kann.

Meine Bitten verbinden sich mit der des Herrn Grafen Feldmarschalls, sagte der schwedische Gesandte.

Und wenn Euer Kurfürstliche Gnaden es der Dankbarkeit einer Geretteten gestatten, — setzte seine Schwester hinzu, indem sie aus dem Kreis trat und ihr Knie vor dem Fürsten beugte, so möchte ich meine schwache Stimme gar gern für den edlen Herrn hier erheben.

In der That, Herr, Ihr habt gewaltige Fürsprecher! — rief der Kurfürst lächelnd — Tapferkeit und Schönheit vereinen sich für Euch, und zu meiner Gunst. — Stehet auf, Fräulein, und sagt Eurem Ritter, daß ich mit Freude seinen Wunsch, in meine Dienste zu treten, annehme und die nächste Majorstelle für ihn offen seyn soll. Euch aber, Herr Rittmeister, sagen ich und wir Alle unsern besten Dank für Eure wackere That von vorhin. Seyd Ihr so zufrieden, Derflinger, und Ihr, Herr Abgesandter?

Vollkommen, gnädigster Herr! — rief der alte Mann, während Wangelin sich tief verbeugte — und nun, Hennigs, herunter mit dem falschen Gelb und zieht die ehrliche rothe Fahne auf. Na, nichts für ungunst, Herr Oberst!

Fügt Euch seinem Willen, Herr Rittmeister, — meinte der Erbprinz lachend — bei mir hat er auch nicht eber geruht, bis ich sein Regiment Collet angezogen habe.

Für heut seyð Ihr mein Gast, — sagte der Kurfürst freundlich und lächelnd fügte er hinzu: doch muß ich eilen, Euch Euren Freunden zu übergeben, denn dort stehen der Oberst und seine schöne Schwester, und hier mein tapferer Derflinger, von dem ich wetten möchte, er hat schon für Euch einen passenden Rock bei der Hand.

Er winkte ihm mit der Hand eine gnädige Entlassung, und betroffen von so schnellem Wechsel trat der Rittmeister zurück.

Nun bleibt immer hier und vergnügt Euch ein paar Stunden, so gut Ihr könnt, — sagte Derflinger — man wird noch genug dummes Zeug aufführen; morgen früh aber kommt zu mir, Ihr sollt Eure volle Equipage finden. Seht doch nicht Euer Kleid an, ein Soldat ist kein Kammerjunker und kein Beck, und hört, Hennigs, thut Alles, aber schaut nicht zu tief in die blauen Augen der schwedischen Hexe, antwortet nicht, aber glaubt mir, Ihr könntet es bereuen. — Nun, nichts für ungunst, Gott befohlen.

So ließ er ihn stehen; als Hennigs sich aber umkehrte, war die schöne Helena an seiner Seite und ihr Bruder überhäufte ihn mit Artigkeiten und mit Versicherungen, daß sein Glück gemacht sey. — Ich hoffe, Sie sollen dieses Tages nicht vergessen, — sagte der Gesandte — und zum Beweise recht oft mein Haus betreten, wo der Retter meiner Schwester stets willkommen seyn wird.

Er wandte sich hiermit, um ein anderes Gespräch zu beginnen, aber Helena blieb lächelnd stehen.

Werden Sie auch wirklich dieses Tages gedenken? fragte das Fräulein.

Vier sind es, die ich nie vergessen werde, versetzte er.

Ich wäre wohl neugierig, diese zu kennen.

Ich kann sie hersagen: der erste, wo meine Mutter starb; der andere, wo mein Schwert einen Freund rettete; der dritte, wo König Karl Gustav mich auf dem Schlachtfelde von Praga zum Lieutenant machte

und mich umarmte; und der vierte — er sah ihr freudig in's Auge.

Der ist heut, wollten Sie sagen! — rief das Fräulein — Nun ja, ich glaube es, aber welcher ist Ihnen der liebste?

Kann man das von unvergeßlichen Tagen fragen?

Sie haben Recht, — sagte sie — allein es kann Ihnen einst anders scheinen. Sie stehen auf der Stasfel der Ehre und des Glücks, und die arme Helena Wangelin möchte gar bald vergessen seyn.

Tausend Mal könnte ich Ihnen dieß zurückgeben, und was würden mir Bethürungen helfen! — versetzte der Rittmeister — überdieß bin ich ja auch weit von allem Glanze entfernt; ich bin arm.

Sie sind ein tapferer Mann.

Ohne Ahnen!

Die gelten hier wenig! — fiel sie ein — Sehen Sie dort gleich, da steht der General, Adjutant Kanowsky, hier die Obersten Laroche und Kanne, dort der General Schöning, sie sind zusammengewürfelt aus Süd und Nord, haben von der Pike an gedient, wie Sie, und besitzen keine mächtigen Verwandte; und dann, denken Sie doch an Ihren mächtigen Beschützer, den Grafen Derflinger.

Sie haben Recht, gnädiges Fräulein! — sagte der Rittmeister und sein Auge blitzte — kein Mensch soll sagen, es habe an mir gelegen, nicht zu steigen; ich werde es gewiß, wenn es möglich ist.

Und glauben Sie mir, Sie werden es! — versetzte sie lebhaft — jetzt aber schweigen Sie ganz davon; der hier kommt, darf keine Sylbe davon hören.

Der Rittmeister blickte auf und sah zwei Männer von sehr verschiedenem Ansehen sich nähern. Der eine war ein großer starker Mann, der ihn selbst weit überragte und seine plumpe Gestalt in einem reichgestickten kurzen Rock, an dem ein kurzes Schwert hing, gesteckt hatte; der andere klein und verwachsen, trug in dem Gesichte mit auffallend eckigen Zügen und langer Harbichtnase so fluge, bewegliche Augen, als Hennigs sie noch nie gesehen zu haben meinte. Mit fast sorgloser Vertraulichkeit trat der Kleine zu der Dame.

Ich habe die Ehre, mein gnädiges und schönes Fräulein, Ihnen hier meinen Freund, den tapfern Admiral Cornelius van Bevern, vorzustellen, — begann er. — Derselbe hat sich mit allen zahmen und wilden Völkern der Erde vielfach siegreich herumgeschlagen, allein darum bin ich doch keinesweges der Meinung, daß er unbesiegbar sey.

Der tapfere Admiral wird gewiß aus jedem Kampfe frei hervorgehen, Herr Benjamin Kauls! versetzte sie.

Eure Frau Ruhme, die Gräfin Saalsteen im Haag, läßt Euch bestens grüßen, — begann jetzt der Seemann. — Einen Brief von ihr habe ich — hier griff er nach der Seitentasche.

Morgen, morgen, Herr Admiral! — fiel sie ein — Wo denken Euer Hochmógen hin? wie hätte ich Zeit, hier Briefe zu nehmen? Suchen Sie meinen Bruder auf! Gott mit Ihnen, meine Herren! — und schnell wandte sie sich gegen den Kreis der Damen, die schon lange ihre Unterredungen neugierig betrachtet hatten.

Da habt Ihr's, Admiral! — lachte Kauls — mir scheint es fast, als wäre das feste Land Euch nicht besonders günstig.

Was thut's, — versetzte der Holländer gleichgiltig — ob sie den Brief heute hat, oder morgen! zum vielen Reden bin ich so nicht aufgelegt.

Nun der Himmel helfe Euch! — rief Kauls — Ein Freier, der nicht Lust hat, mit der Erwählten zu kosen, ist eine seltene Sache. — Hierbei wendete er sich zu dem Rittmeister und fuhr fort: Im Uebrigen, mein tapferer Freund, habt Ihr Euch bei dem edlen Herrn hier noch höflich zu bedanken; denn, wenn er heut nicht war, so möchte leicht Eure schöne Braut jetzt weit eher alle Göttheiten dieses sumpfigen Flusses, als Euch, kurz abgefertigt haben.

Dies war der Eingang eines langen Gesprächs, in welchem der Rittmeister mit mancher Hofneuigkeit erfuhr, daß der höfliche Kleine ein flammländischer Spekulant sey, der bei seiner unabhängigen Stellung, seinem Scharfsinne und stechendem Wize vom ganzen Hofe mit Achtung und Furcht behandelt werde und in besonderer Gnade des Kurfürsten stehe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lebensbilder aus der inneren Welt.

Wie sanft und wohlthuend ist doch die Erinnerung an Liebe und Freundschaft, wenn wir, umgeben von den tausendfachen Wundern der erwachenden Natur, mit frohem Vertrauen auf die Zukunft das Band erfassen, welches uns an die Menschheit knüpft! Wie gern sind wir dann bereit, die glänzenden Bahnen der Ehre dem stillen Glücke der Verborgenheit aufzuopfern!

Wenn erst das stille Vorgefühl von Geistesverwandtschaft in gegenseitiger Thatkraft lebendig sich

auspricht, wenn so die im Augenblick entstandene, lange still bewahrte Zuneigung den herrlichsten aller Triumphe feiert, eben da ergreift uns die sanfteste Empfindung, deren ein menschliches Herz nur immer fähig ist, und der schöne Glaube an die Menschheit, an ein höheres Seyn im Jenseits, schlägt durch eine einzige solche Erfahrung weit tiefere Wurzel in uns, als durch tausend Demonstrationen.

Wohl dürfen wir es beklagen, daß die tausenderlei Rücksichten des conventionellen Alltagslebens nur zu oft uns hindern, so manchem Gefährten auf der Lebensreise, der unserm Herzen wohlgefällt, mit voller Offenheit die Hand zum Freundschaftsbunde anzubieten; doch sind wir darum noch nicht auf immer von ihnen geschieden; unter den blüthenvollen Lebensbäumen der Ewigkeit werden die edleren Geister sich Alle finden, und unauslösllich vereinen!

Zwar gibt es für die Jugendtage der Irrungen und Abwege viele, aber immer ertheilt uns das gütige Schicksal von Zeit zu Zeit warnende Winke, und eigene Schuld nur trifft uns, wenn wir dennoch rettungslos versinken!

Nichts stärkt und kräftiget uns mehr für den Kampf des Lebens, als während der Jugendjahre ein geistig klarer Ideen-Austausch mit vertrauten, feingebildeten Freunden. Haben erst dieses Austausches Wirkungen in unserm innern Leben sich recht geltend gemacht, dann dürfen wir freudig hoffen, er werde auf immer der Feuerheerd unserer geistigen Wärme bleiben, so daß einst selbst der vielleicht spät nahende Engel des Todes nicht alle Kohlen erloschen finde! D. E. F. B.

Der Märtyrer.

Zu den schönsten Blumen führt
 Mich mein Liebchen hin,
 Schilt, daß ich von ihrer Pracht
 Nicht bezaubert bin;
 Schilt noch mehr, indem mein Fuß
 Eine Blum' zertritt;
 Nie mehr, zürnt sie, nehm' ich Dich
 In mein Gärtchen mit!
 Augen hatt' ich nur für sie,
 Nicht für and're Pracht;
 Scheltwort' hat, statt süßen Lohns,
 Mir die Lieb' gebracht.

Julian.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung)

Hr. Holzmiller, der erste Tenorsänger der Königsstädtischen Bühne, ist auch gesonnen, sein Engagement zu verlassen. Man muß in Berlin immer Streit um Sängers- und Sängerrinnen-Stimmen führen. Kaum war durch Abgang der Dem. Stephan, der viel besprochenen Pflanztochter des Herrn General-Musik-Directors Spontini, der langweilige Streit: „sie hat Stimme, sie hat keine Stimme“, beseitigt, als sich ein ähnlicher über Hrn. Holzmiller's Stimme erhob: „sie hat gelitten, sie ist dahin!“ rufen die Einen, — „er singt wunderschön!“ rufen die Andern. Ich rufe weder mit den Einen, noch mit den Andern, sondern bemerke nur, daß mir scheint, daß Hr. Holzmiller nicht mehr im Besitze einer Dreitausend-Thaler-Stimme sey; wie viel sie aber unter drei tausend Thaler steht, vermag ich nicht bestimmt anzugeben.

Die französische Gesellschaft begibt sich auf Reisen, wie gewöhnlich. Hr. Delcour, der Director derselben, hat eine Vorstellung zu seinem Besten gegeben und bei dieser Gelegenheit eine außerordentliche Finanz-Operation gewagt, indem er eine Lotterie veranstaltete, in welcher vier ernste Loose — *lots sérieux* — und fünf komische Loose — *lots comiques* — zu gewinnen waren. Man hat diese außerordentliche Finanz-Operation nicht ungünstig aufgenommen, noch weniger aber die *lots comiques*, welche in einem Glase Zuckerwasser, einem Jahrgange französischer Theaterzettel bestanden, für *comiques* gehalten; Herr Delcour aber soll die Einnahme *très comique* gefunden haben.

Nach den Eingetroffenen und Abgegangenen müssen auch die Bleibenden erwähnt werden. Hr. Beckmann, der allbeliebte Komiker des Königl. Theaters hat mit dem Hrn. Commissionrath Cerf einen Contract für zwölf Jahre abgeschlossen, während welcher er einen jährlichen Gehalt von 1500 Tholern, zwei Thaler Spiel-Honorar beziehen und jährlich einen Urlaub von vier Wochen zu Kunstreisen benutzen soll. Damit läßt sich nothdürftig durchkommen.

Auch die sardinische Philomele Dem. Bial, welche sich täglich mehr die Gunst des Publikums erwirbt, ist für ein Jahr gewonnen; gelänge es Hrn. Cerf, noch seinen Gast Bayer fest zu halten, so dürften wir ruhig dem nächsten Winter entgegen sehen.

Die Königl. Bühne hat eine neue Oper: „Die Normanen vor Paris“, Gedicht von Felix Romani, übersetzt von Albini, Musik von Mercadante gegeben,

welche gefiel und mit jeder Wiederholung mehr gefällt. Die Ausführung der Hauptpartieen — Königin Bertha Dem. Bial, Ordinant Hr. Fischer, Oswin Dem. Hänel — lassen nichts zu wünschen übrig.

Die Königl. Bühne gab zwei kleinere, nicht italienische Opern. „Trilby“, komische Oper in einem Akte nach dem Französischen des Scribe, Musik von F. N. Truhe, einem jungen Compositur, welcher sich zum ersten Male versuchte und ein bedeutendes Talent bemerken ließ. Die Oper gefiel; die Herren Mantius, Devrient, Schneider und Dem. Lenz trugen bei, eine freundliche Aufnahme zu erwerben. „Die blühende Aloe“, ein Singspiel in einem Akte, von Kozebue, Musik von Lindpaintner, scheint nicht mehr für unsere Zeit zu passen.

Mozart's „Cosi fan tutte“ wurde nach einer neuen Bearbeitung, die ich aber nicht zu empfehlen gesonnen bin, im königlichen Theater gegeben. Mozart's himmlische Melodien bleiben, trotz aller superflugen Bearbeitungen, was sie sind und so mußte das Publikum auch die bearbeitete Oper goutiren. Uebrigens sind die Opern: „Freischütz, Fra Diavolo, Barbier von Sevilla, Die Familien Capuleti und Montecchi, Anna Boulen, Weiße Dame“ auf den Repertoires der beiden Bühnen zu finden. An der Königl. Bühne hält sich noch immer Genée's Furtelke: „Das Königreich der Weiber“, mit der von dem Musikdirector dieser Bühne, Herrn Kugler, mit so vielem Geschicke arrangirten Musik.

Die Königl. Bühne hat zwei Producte größeren Genres gegeben; „Die Schule des Lebens“, Schauspiel in 5 Abtheilungen, nach einem Märchen, und „Kaiser Friedrich der Erste. Zweiter Theil, oder: Friedrich und Alexander“, historische Tragödie in 2 Abtheilungen und 5 Aufzügen; erste Abtheilung 2, zweite Abtheilung 3 Aufzügen; beide vom Hofstarb Nauwach. „Die Schule des Lebens“ ist seit dem 9. Mai zwei Mal, das vorstehend angezeigte Trauerspiel ein Mal wiederholt worden.

„Das böse Haus“, historisch-romantisches Schauspiel von Freiherrn v. Auffenberg, im Königl. Theater gegeben, hat auch nicht angesprochen. Die Producte großen Genres haben kein Glück. „Der alte Antoine oder die drei Generationen“, dramatische Bilder aus der französischen Revolution, nach dem Französischen von Genée, wollte auch nicht ansprechen; es scheint, daß man der Scenen aus der Revolution eben so müde sey als der Kapitel aus der Weltgeschichte. In- des erwarb sich Hr. Genée in der Rolle des Antoine verdienten Beifall.

(Der Beschluß folgt.)

E r k l ä r u n g.

Eine Correspondenz aus Paris vom 16. Mai in Nr. 157 der Abendzeitung, bezeichnet mich als den Redacteur der hiesigen deutschen Zeitschrift; „Der Gedächtnis.“ Ich protestire hiermit gegen diese durchaus falsche Angabe, die, wenn man die seit einiger Zeit in den Pariser Correspondenznachrichten der Abendzeitung eingefundenen feindseligen Blicke auf mich und meine Thätigkeit damit vergleicht, in keiner andern Absicht, als mir zu schaden, erfunden worden seyn kann. Der Herr Herausgeber, der ohne Zweifel nur wahre Nachrichten von hier wünscht, möge nach diesem Beispiele im Interesse seines Blattes bedutsamer gegen die, von diesem Correspondenten ihm mitgetheilten Nachrichten seyn. *)

Paris, den 18. Juli 1835.

Dr. A. D. Spazier.

*) Wir haben bis jetzt keine Ursache gefunden, der Wahrheitliebe unsers Correspondenten zu misstrauen, jedoch aus gleicher Gesinnung sehr gern diese Erklärung aufgenommen.

Die Redaction.